Historisch-kritische Methode

Troeltsch, Ernst: „Über historische und dogmatische Methode in der Theologie“ [1908]. In: ders.: Zur religiösen Lage, Religionsphilosophie und Ethik. Gesammelte Schriften, Bd. II, Tübingen, Mohr, 1913, S. 729-753.

Ernst Troeltsch expliziert die methodologischen Grundlagen von Geschichte als Wissenschaft. Durfte Leopold von Ranke noch glauben, Geschichtsschreibung könne in möglichst großer Objektivität wiedergeben, *„wie es eigentlich gewesen“* sei, setzt im Ergebnis der Historismus-Debatte, der Debatte um den Historismus und dessen Kritik, die methodologische Reflexion ein, da die Fakta nicht mehr in jener Unschuld gesehen werden können. Damit wird für die Geschichtswissenschaft nachgeholt, worin Philosophie voraus ging: Die Objektivität der Objekte wird problematisch, deren jeweilige Bewertung wird diskutabel und mithin expliziter Kriterien bedürftig.
Ernst Troeltsch stellt eine Trias von Grundprinzipien historisch-kritischer Forschung zusammen, deren Akzeptanz in der Wissenschaft jeglichen Dogmatismus ausschließt:

1. Kritik: De omnibus dubitandum.

Alle Forschung hebt mit dem methodischen Zweifel an. Infolge der grundsätzlichen Unwiederholbarkeit von Geschichte kann es auf historischem Gebiete **nur Wahrscheinlichkeitsurteile** geben.
Jede Überlieferung ist der Kritik zu unterziehen, ob das im Text Berichtete sich wirklich so abgespielt haben kann. Jede Spur, jedes Artefaktum und jeder Text gewinnen erst in der Interpretation eine Bewertung. **Wer etwas dem methodischen Zweifel entzieht, beraubt es jeglicher Glaubwürdigkeit.**
Die historische Methode befragt den Text nach seinem Wahrheitsgehalt und fällt daraufhin Wahrscheinlichkeitsurteile (vom geringsten bis zum höchsten Wahrscheinlichkeitsgrad).
Vor der Kritik ist jeder Text gleich. Behauptungen über einen vermeintlich der Quelle innewohnenden Wahrheitsgehalt können nicht anerkannt werden. Absolute Urteile kann die historische Methode nicht fällen, weil sie im Unterschiede zur naturwissenschaftlichen Analyse die Richtigkeit ihres Schlusses nicht experimentell beweisen kann.

2. Analogie

Was für die Naturwissenschaft das Experiment ist, das bedeutet für die historische Methode die Analogie: *„Die Analogie des vor unseren Augen Geschehenen und in uns sich Begebenden ist der Schlüssel zur Kritik“* (S. 732).
Wenn es in der Geschichte auch niemals eine Wiederholung von schon einmal Geschehenem gibt, so setzt dennoch die kritisch-historische Methode die prinzipielle Gleichartigkeit allen Geschehens voraus, die zwar *„den Unterschieden allen möglichen Raum läßt, im übrigen aber jedesmal einen Kern gemeinsamer Gleichartigkeit voraussetzt, von dem aus die Unterschiede begriffen und nachgefühlt werden können“* (S. 732).
Die Gleichartigkeit allen historischen Geschehens bedeutet nicht Gleichheit. Wodurch sich ein Geschehen von Vergleichbarem unterscheidet, wird aus Vergleichen gewonnen.
Wollte man die Gleichartigkeit bestreiten, bestritte man auch die Bedeutung historischen Geschehens für uns Heutige.

3. Korrelation

Das Korrelationsprinzip besagt die *„Wechselwirkung aller Erscheinungen des geistig-geschichtlichen Lebens“.* Es gibt keinen Punkt innerhalb der Gleichartigkeit allen historischen Geschehens, der außerhalb korrelativer Zusammenhänge stände. Daraus ergibt sich die Frage: Womit hängt ein Geschehen zusammen?
Es kann *„keine Veränderung an einem Punkte eintreten […] ohne vorangegangene und folgende Änderung an einem anderen, so daß alles Geschehen in einem beständigen korrelativen Zusammenhange steht und notwendig einen Fluß bilden muß, indem Alles und Jedes zusammenhängt und jeder Vorgang in Relation zu anderen steht“* (S. 733).
Jedes historische Geschehen hat eine innergeschichtliche Ursache und ist selbst wieder Ursache für neue geschichtliche Ereignisse.